

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. Mai 1911 (Nr. 109) wurde die Weiterverbreitung folgender Preß-erzeugnisse verboten:

Nr. 12 „Matico Svobody“ vom 11. Mai 1911.

Nr. 125 „Cas“ vom 7. Mai 1911.

Nr. 53 „Deutsche Zeitung für den Zeitmeritzer Kreis“ vom 5. Mai 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Türkei.

Die Umgestaltung des türkischen Ministeriums durch den Rücktritt des Finanzministers und Unterrichtsministers hat, wie man aus Konstantinopel meldet, eine Beruhigung der ausgebrochenen Krise noch nicht herbeigeführt. Angesichts der in der Kammer fortgesetzt zutage tretenden Zerrissenheit und Leidenschaftlichkeit gilt es als zweifelhaft, ob ein Krisenabschluß selbst durch einen vollständigen Kabinettswechsel herbeigeführt würde. Vom Großwesir Haffi Pascha werden Anzeichen unverkennbarer Ermüdung berichtet, um deren Verheimlichung er sich in den letzten Kammer-sitzungen nicht einmal mehr besondere Mühe gegeben hat. Eine Demissionseinreichung des Großwesirs gilt aber trotzdem vorläufig nicht als wahrscheinlich. Die Lage wird namentlich auch durch Ungewißheit über die Stellungnahme des Kriegsministers verschärft, von dem es heißt, daß er allen Orientierungsversuchen gegenüber eine undurchdringliche Reserve beobachtete. Schließlich wird die allgemeine Unsicherheit durch Gerüchte gesteigert, wonach äußerst gewichtige Einflüsse im Sinne der Herbeiführung einer Verständigung zwischen dem konservativen Flügel der Jungtürken und dem Alttürkentum tätig wären, was im Falle des Gelingens den Zerfall der bisherigen jungtürkischen Partei in zwei Parteien von unversöhnbarer Gegensätzlichkeit zur Folge haben müßte. Man will in Konstantinopel wissen, daß mindestens ein Teil des konservativen Jungtürken-

flügels sich dieser Tendenz gegenüber nicht unzugänglich verhalte. Alles in allem erscheint also die Lage ihrer wünschenswerten Klärung bisher noch nicht nähergerückt und es mehren sich die Stimmen, die eine solche nur von einer schließlichen Auflösung der Kammer erwarten. Der Großwesir möchte, wie aus seiner Umgebung verlautet, dieser Maßnahme lieber ausweichen. Er soll sogar der Erfüllung des Dissidentenwunsches nach weiterer Sessionsverlängerung nicht abgeneigt sein, falls sich zeigt, daß die Kammer sich doch noch zu ernsther gesetzgeberischer Arbeit aufraffen will und kann.

Aus Salonichi wird berichtet: Die Vorgänge in Konstantinopel werden hier und in der Provinz mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt. Die Verlautbarungen des jungtürkischen Zentralkomitees hatten anfangs Beruhigung herbeigeführt; gegenwärtig herrscht allgemein der Eindruck vor, daß die Gegensätze zwischen der konservativen Dissidentenpartei und der bisherigen Komiteeleitung zu stark sind, um auf volle oder gar rasche Aussöhnung derselben hoffen zu dürfen. Besonders der Umstand, daß Finanzminister Dschavid Bey bei seiner Demissionserklärung bleiben mußte, hat bei den Provinzkomitees den denkbar schlechtesten Eindruck hervorgebracht; seither ist man in den hiesigen maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß der Kampf in der Partei „Union et Progrès“ noch schärfere Formen annehmen dürfte. Die Anhänger des Zentralkomitees setzen alles daran, das Ansehen und die Autorität desselben zu wahren, und man arbeitet auch in der Armee stark für und gegen dasselbe. Verschiedene Mitglieder des Zentralkomitees machen kein Geheimnis mehr aus der Ungunst der Situation und erklären sich selbst auf ernstere Weiterungen gefaßt. Man scheint nicht mehr zu wissen, was der nächste Tag bringen wird. Bei alledem zeigen sich die Männer des Komitees nicht auf der Höhe der Situation und der Anhang der Konservativen wird zusehends größer. Recht schwer fällt in den ziemlich pessimistischen Urteilen über Gegenwart und nächste Zukunft der Umstand ins Gewicht, daß die Tätigkeit der Kammer bisher so klägliche Resultate ergeben hat. Schon

seit Monaten wurden in dieser Beziehung warnende Stimmen laut, weshalb auch die Kammer telegraphisch aufgefordert worden war, sich mehr den Interessen des Landes zu widmen, als der Verhandlung persönlicher Angelegenheiten. Ziemlich allgemein erklärt man sich hier darüber enttäuscht, daß die schwächliche Haltung des Komitees so wenig der Zuversicht entspricht, welche es stets an den Tag gelegt und dadurch auch seinen Gläubigen eingebläut hatte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Mai.

Die „Neue Freie Presse“ polemisiert gegen eine Äußerung des agrarischen Agitators Reichsritters von Hohenblum über jene Wiener Frauen, die sich gegen die Lebensmittelsteuer organisieren und wenden sich entschieden dagegen, daß von agrarischer Seite den Reichratskandidaten ein Ehrenwort abverlangt werde, für die landwirtschaftlichen Zölle zu stimmen. Die Mauer des Ehrenwortes werde die Erfüllung des Notwendigen nicht hindern. Die Wiener Hausfrauen können bei ihrem Kampfe gegen die landwirtschaftlichen Zölle auf die wärmsten Sympathien der Männer rechnen, denen ihre Bundesgenossenschaft sehr willkommen ist. — Die „Reichspost“ erklärt, daß man die Äußerungen Hohenblums nicht den Christlichsozialen zur Last legen könne. Das radikale Agrariertum sei von Freisinn zu dem Zwecke geschaffen worden, um unter diesem Titel einige Bauernmandate zu erhalten. Die Christlichsozialen treten dagegen für die Zusammengehörigkeit der Stände ein; sie wollen jedem das Seine geben. Es gebe eine mittlere Linie, auf der sich alle Interessen vereinigen.

Eine der „Pol. Korr.“ aus Rom zugehende Mitteilung bezeichnet den durch die Vorlage des spanischen Vereinsgesetzes im Vatikan hervorgerufenen Eindruck als den denkbar peinlichsten. Da aber der Gesetzesentwurf nicht vor dem Herbst zur Verhandlung und Beschlußfassung in den Cortes gelangen soll, wird sich der Vati-

Fenilleton.

Die heilige Stadt im Ausstellungsjahre.

Von Dr. Arthur v. Wurzbach.

Große Bauten verkörpern die Macht und die Größe der Gedanken; himmelhoch, wie sich ein Felsblock auf den anderen türmt, steigt der Gedanke kühn empor und will zu den Sternen dringen; breit und gewaltig reihen sich Säule an Säule, unendlich groß sind die Fundamente und tief in die Erde hinein reicht der unermessliche Bau. Das ist die Macht, das ist die Wucht eines großen Gedankens, eine Idee. Ewig, unabänderlich wie die herrschende Idee, wie der Gedanke muß das Bauwerk sein.

Rom ist die ewige Stadt, die heilige Stadt. Heilig einst dem Heidentume; später dem Christentume; die Kolossalbauten aus der Zeit des Heidentums sowohl als die aus der Zeit des Christentums tragen den Charakter des Heiligen, des Unabänderlichen, des Ewigen an sich.

So kommt es, daß wir Rom mit ganz anderen Empfindungen betrachten als andere Städte: Rom ist die Szenerie eines erhabenen Schauspiels, einer Tragödie der Menschheit.

Alles andere, was wir von dieser Welt gesehen, erscheint uns klein wie ein Spielzeug; nur Rom ist wirklich groß, Rom ist die Königin der Städte, die Beherrscherin der Welt — Rom ist unendlich schön... Es ist wie ein herrliches, reich geschmücktes und kostbar ausgestattetes Grab, das Grab des Heidentums, einer längst verschwundenen Zeit, wie ein Mausoleum, wie die Engelsburg eines mächtigen, einstens die ganze Welt beherrschenden Königs, des heidnischen Zeitgeistes; Rom ist wie eine gottvolle, prunkvoll ausgestattete Kirche, eine Basilika des herrschenden christlichen Zeitgeistes; Licht und Schatten zugleich, ein Aufstehen, ein Untergehen im ewigen Wandel der Zeit...

Unermeßlich groß, so daß der Blick die schwindelnde Höhe kaum erreicht und niemals die ganze Ausdehnung überblickt, stehen die heidnischen Baudenkmäler ernst und feierlich da und weisen mahnend und warnend zum Himmel. Gleich Himmelsboten weisen die stolzen christlichen Bauten kühn und zuversichtlich in die Ewigkeit; denn für sie gibt es kein Untergehen. Das Heidentum besteht nur noch aus Trümmern, die niemals wieder erstehen; „im Zeichen des Kreuzes ist die Macht über die Finsternisse“.

Überwältigt von den Gefühlen, die uns beim Anblicke jener düsteren und mahnenden und dieser kühnen und segnenden Himmelsbauten erfüllen, flüchten wir wie andächtig betend zur Scala Santa, zu jener Treppe, auf der einst Christus nach der Geißelung emporstieg, um dem Volke, das nach seinem Blute schrie, vorgestellt zu werden; mühselig Beladene, schwer Bedrückte und Trostsuchende steigen die 28 Marmorstufen kniend, Stufe für Stufe anbetend, mit Küssen bedeckend, hinan. Kein Gläubiger darf diese Stufen betreten und für die neugierigen Touristen sind andere Stufen errichtet, auf denen sie bequemer die Capella Sancta Sanctorum, die Hauskapelle der Päpste, erklimmen können. Wir bleiben erst noch einen Augenblick vor den beiden Marmorgruppen von Jacometti stehen: Christus vor Pontius Pilatus und Christus und Judas. Der Marmor spricht, er lebt und wir würden die Worte, die auf den Postamenten zu lesen sind, auch so verstehen: „Haec est hora vestra et potestas tenebrarum“ und „Osculo filium hominis tradis“. Tausend Bilder steigen in unserer Seele auf... Wir hören das zauberhafte Rauschen der Kleider, das Rutschen und Gleiten, die Küsse, die die Marmorstufen bedecken — ja, das ist die Macht über die Finsternisse.

Die Zeit drängt und wir eilen, um einen schönen Anblick reicher, die Nebentreppen hinan, bewundern oben die herrlichen, kostbaren Reliquien und die schönen Mosaiken, darstellend Christus mit den Aposteln, Chri-

stus, die Schlüssel dem Papst Silvester und das Banner dem Kaiser Konstantin übergebend, und St. Petrus, der dem Papste Leo III. das Pallium und Karl dem Großen die Fahne übergibt; wir denken an das ursprüngliche schöne Verhältnis der Teilung zwischen weltlicher und kirchlicher Macht und verlassen diese heilige Stätte, die uns über so vieles belehrt, an so manches erinnert hat.

Wir betreten den Lateranplatz und erblicken den größten Obelisken Roms; er ist ein Werk aus König Tutmosis Zeit (1500 vor Christus) und stammt aus dem Sonnentempel zu Heliopolis aus Ägypten. Auch hier wieder eine andere Welt, ein anderer Zeitgeist, der eine ewige, unvergängliche Verkörperung gefunden. Wir besuchen sodann die berühmte Taufkapelle und die prächtige Laterankirche, deren Gründung auf Kaiser Konstantin zurückgeführt wird. Sie ist die eigentliche Patriarchalkirche des Abendlandes, aber auch sie haben das Erdbeben und das Feuer nicht verschont; sie mußte öfter rekonstruiert werden. Schön sind die Kolossalstandbilder der zwölf Apostel; der Hochaltar, an dem nur der Papst oder sein Delegierter Messe lesen darf, umschließt einen hölzernen Tisch, der dem hl. Petrus gebietet haben soll. In der Nähe der Sakristei befindet sich das unendlich schöne Grabmal Leo XIII. von Giulio Tadolini: der Papst streckt seine Hand segnend über die Völker aus; vor ihm kniet ein Pilger. Die Leiche des Papstes befindet sich derzeit noch in der Peterskirche und wird erst später in die Laterankirche überführt werden.

Ich habe mich, wie von so manchen schönen Denkmälern Roms, auch von dieser erhabenen Gestalt des Papstes Leo XIII. die längste Zeit nicht trennen können; der Papst blickt zuversichtlich in eine kommende Welt, er glaubt fest an das Wiedererstehen der kirchlichen Macht und der Segen, den seine edle, heilige Hand spendet, tut unserer Seele so wohl wie göttliche Labung. (Fortsetzung folgt.)

kan vorläufig entscheidender Maßregeln enthalten. Es ist demnach anzunehmen, daß die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhle und Spanien trotz der Voriage des erwähnten Gesetzes zunächst stationär bleiben werden.

Über den Verlauf des Besuchs des Präsidenten Fallières am belgischen Hofe wird in französischen Regierungskreisen die größte Befriedigung geäußert. Man hofft von der dadurch herbeigeführten Erwärmung der Beziehungen gute Wirkungen auf handelspolitischen Gebieten. Die von der französischen Kammer beschlossenen Erhöhungen und Änderungen des Zolltarifs hatten nämlich in Belgien starke Beunruhigung und eine zur Ergreifung von Repressalien drängende Bewegung hervorgerufen. Der Gedanke eines Zollkrieges wurde allerdings aufgegeben und man sucht neuerlich den Boden für einen zollpolitischen Modus vivendi, analog dem zwischen Frankreich und der Schweiz gewonnenen. Der Brüsseler Besuch des Präsidenten der Republik hat nun zu Ventilationen dieses Gegenstandes Gelegenheit geboten, als deren Niederschlag sich beiderseitiger Wunsch nach einer zollpolitischen Verständigung und eine wesentlich verstärkte Aussicht auf Erzielung einer solchen bezeichnen läßt.

An den diesjährigen großen Manövern der französischen Flotte werden bereits die vier Dreadnoughts vom Typ „Danton“ teilnehmen, die unter dem Kommando des Admirals de Laperrère zu einem Geschwader vereinigt sein werden. An den Flottenmanövern, die im September im Mittelmeere unter der Oberleitung des Admirals Jauréguiberry stattfinden und vierzehn Tage dauern sollen, werden 18 Panzerschiffe, 6 Panzerkreuzer und 18 Torpedojäger mit einem Bestand von 750 Offizieren und 18.600 Mann teilnehmen. Die französische Flotte, bemerkt der „Matin“, habe bisher niemals eine solche Stärke aufgewiesen.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Nachricht der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, die russische Regierung habe in Berlin vermittelnde Schritte zur Herbeiführung einer Detente in der Marokkofrage getan, ist eine Entstellung der einfachen Tatsache, daß die Marokkofrage wie zwischen den anderen Kabinetten, so auch zwischen der deutschen und russischen Regierung in der letzten Zeit den Gegenstand einer freundschaftlichen Aussprache bildete. Von einem vermittelnden Schritte der russischen Regierung ist in keiner Weise die Rede. Ebenfalls ist im Stande der Marokkofrage ein Anlaß gewesen, auf die russische Bundespflicht gegenüber Frankreich aufmerksam zu machen. Tatsächlich geschah dies auch nicht. Bedauerlich ist, daß auch die „Wiener Reichspost“ sich in einem Berliner Brief auf das Gebiet der Kombinationen begibt. Solche Erörterungen sind mindestens zwecklos und erschweren es der Presse, sich bei Behandlung der Marokkofrage in so ruhigen Bahnen zu halten, wie sie von einem ernsten Blatte bei einer so wichtigen Sache ebenso befolgt werden müßten wie von der amtlichen Politik.

Gleiches Maß.

Roman von A. P. Lindner.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er deckte die Hand über die Augen. Als er wieder anfang, sprach er sehr schnell und leise:

„Dann kam der übliche Sühneversuch. Ich wäre gern zur Veröhnung bereit gewesen, aber alle schienen es so selbstverständlich als bloße Form zu betrachten, daß mein Ehrgefühl mir den Mund schloß. Wozu auch so viel Aufhebens machen? Das ganze Duell würde schließlich doch nur Formalität sein. — Die Ärzte öffneten ihre Verbandskasten, die Sekundanten prüften die Pistolen, maßen die Entfernung und führten uns an unsere Plätze. Mit aller Macht hatte ich mich während der Fahrt in einen ruhigen, gesammelten Zustand hineingeredet, nun machten die endlosen Vorbereitungen und die feierliche Umständlichkeit, mit der man sie betrieb, mich wieder nervös, denn ich war im Grunde ein sensibler Mensch von sehr erregbarer Phantasie, das ganze Heer der bösen Möglichkeiten schoß mir blisschnell durch den Kopf. Es war das erstemal, daß ich mich in solcher Situation befand, und trotz aller Mühe, die ich mir gab, meine Kaltblütigkeit zu bewahren, merkte ich, daß die Aufregung mir mehr und mehr die Sinne umnebelte. Ich, als der Beleidigte, hatte den ersten Schuß. Als ich den Arm hob, zitterte ich. Dann kam das Kommando —“

Er hielt inne und sprang auf. Klara hatte die Hände vor das Gesicht gedrückt, und kalte Schauer rieselten ihr über den Leib.

„Wie erstarrt stand ich vor dem gänzlich Unerwarteten. Wie was das nur möglich gewesen, ich hatte das genaue Gegenteil gewollt. Damals hab' ich gelernt, daß das Wort vom „tödlichen Schreden“ keine leere Redensart ist. Ich meinte, der Schlag müßte mich rühren. Daß wenig oder gar keine Hoffnung sei, darüber war kein Zweifel. Einer Hand voll jeder Redensarten wegen, die ich obendrein mit gleicher Münze bezahlte,

Tagesneuigkeiten.

— (Um neue Besucher für die Cafés heranzuziehen,) was bei der Überzahl der Cafés in Berlin keine Kleinigkeit ist, verfassen die Besitzer der Kaffeehäuser auf allerlei Tricks. So hat die Vorliebe für kinematographische Vorführungen, die im Publikum unzweifelhaft vorhanden ist, einen Kaffeehausbesitzer veranlaßt, sich eine regelrechte „Kientopp“-Einrichtung zuzulegen. Bei einer Tasse Kaffee kann man in einem mächtig verdundelten Lokal die schönsten Schauer geschichten an sich vorüberziehen lassen. Ein Café in der Brunnensstraße veranfaßt um 11 Uhr abends immer eine Torienverlosung, wozu jeder Gast ein Los erhält. Andere Kaffeehäuser geben Gutscheine aus, wieder andere haben Reklameartikel, wie Streichholzbüchsen und dergl., herstellen lassen, die den Besuchern an geschäftstillen Tagen ausgehändigt werden.

— (Ein tragikomisches Mißgeschick) ist dem bayrischen Ministerpräsidenten Grafen von Hofwils passiert. In seiner Eigenschaft als Handelsminister hatte er eine Sitzung der Zentralstelle für Handel, Gewerbe und Industrie in das Ministerialgebäude am Promenadeplatz einberufen und betonte in der Sitzung, wie es die bayrische Regierung als eine ihrer Hauptaufgaben erachte, den Vertrieb der bayrischen Steinkohle noch mehr als bisher zu fördern. Einen Kundigen judte es, an den Ofen zu gehen, um einmal nachzusehen, was für Heizmaterial denn eigentlich im Ministerium selbst verwendet werde, und siehe da, es waren — schizzierte Briefetts. In die allgemeine Heiterkeit mußte auch der Minister mit einstimmen.

— (Seine Frau verkauft.) Aus Petersburg wird geschrieben: Der russische Bauer Bachrim in dem Dorfe Jabowfow im Gouvernement Pskowien verkaufte vor wenigen Tagen sein eheliches Weib für eine halbe Desjatine Land seinem Dorfnachbarn Cinif, wobei er nicht vergaß, außer dem Kaufpreise noch eine Kopfen-Kupfermünze von dem unternehmungslustigen Käufer zu verlangen, da diese Münze Glück bringen soll. Die Frau Bachrims erklärte sich einverstanden, in den Besitz des Bauern Cinif überzugehen. Bachrim aber ist glücklich über das schöne Feld, mit dessen Bestellung er bereits begonnen hat, und denkt nicht daran, seine Frau von dem Nachbar wieder zurückzuverlangen.

— (Eine, die viel älter sein wollte, als sie war.) Die angeblich älteste Frau Deutschlands, die am 1. Mai in Spizendorf im Bayrischen Wald verstorbene Frau Josefa Eder, ist nicht 117, sondern nur 83 Jahre und 46 Tage alt gewesen. Sie war insofern kümmerlicher Ernährung und harter Arbeit frühzeitig verwickelt und vermittelte, und als sie vor 42 Jahren aus Böhmen nach Bayern kam, mit ihrem damals 70jährigen Manne, den sie kurz vorher geheiratet hatte, da galt sie als gerade so alt wie er. Und der Glaube anderer an ihr gemeinsames hohes Alter war das Einzige, was der Mann der armen Frau hinterließ, die als Witwe wieder von Almosen leben mußte wie zuvor. Als jedoch vor fünf Jahren ihre Ortsgenossen die Zeitungen auf die vermeintlich 104jährige aufmerksam machten und sie alljährlich seitdem von Sommertouristen besucht und beschenkt wurde, hatte die Alte bessere Tage, und sie glaubte selbst daran, daß sie 105 oder, wenn's sein sollte, auch 115 Jahre alt sei, und beantwortete die ewigen Fragen nach ihrem Alter sehr einfach mit den Worten:

hatte ich einen Menschen aus dem Leben hinausgestoßen! Man brauchte die Aufforderung, mich mit Edgar zu versöhnen, nicht erst an mich zu richten; Gott mag wissen, was ich in meiner sinnlosen Aufregung alles gesagt und gebeten habe, ich ahne es nicht. Ich habe nur noch die unklare Erinnerung, daß man mich gewaltsam von ihm entfernen, gewaltsam mich vor mir selbst schützen mußte. Ihr, deine Mutter und du, könnt nichts gegen Max Oldenburg gesagt haben, daß ich mir nicht selbst in zehnmal stärkeren Ausdrücken vorgehalten hätte.

Er brach ab.

„Ich kann nicht mehr davon reden. — Ich stellte mich also dem Gericht“, fuhr er tief aufatmend fort, „im ungestümen Verlangen nach Sühne irgend welcher Art; und nach Erledigung der üblichen Verhandlungen trat ich meine Festungshaft an. Laß mich von der Zeit schweigen mit ihrer Einsamkeit, in der sich mir die ganze Dual jenes Morgens endlos wieder auffrischte. In ihr vollzog sich eine Umwandlung meines ganzen Wesens. Als leichtsinniger, lustiger Kumpan, den Freunden des Lebens mehr als zugetan, war ich eingezogen —, ernst, fast menschenscheu ging ich wieder in die Welt. Von Zeit zu Zeit hatte ich versucht, Nachrichten über Allingers Angehörige zu bekommen, umsonst, niemand schien etwas über sie zu wissen. Mit Freunden hätte ich mein Leben für sie gegeben. Daß ich nichts, aber auch gar nichts tun konnte, schien mir unerträglich. So verfiel ich auf etwas anderes. Ich liebte meinen Beruf über alles, man hatte mir als Landschafter eine schöne Zukunft prophezeit, die Kunst war recht eigentlich mein Lebenselement. In selbstauferlegter Buße beschloß ich, sie zu opfern. Ich hatte einen Menschen getötet, der Rest meines Daseins sollte der Erhaltung von Leben und Gesundheit gewidmet sein. Einem hatte ich das Augenlicht zerstört, es anderen zu bewahren, sollte fortan meine Lebensaufgabe sein. Ich ging nach Bonn, dann nach Heidelberg, nur meinen Studien lebend, und mehr gemieden als gesucht, denn mein Wesen hielt meine

„Jo, jo, bin holt recht oft!“ Vor ein paar Jahren öffnete ein gut gemeintes Gedicht des Münchener Schriftstellers Maximilian Schmidt, der die Not des alten Weibleins schilberte, Herzen und Hände, so daß außer einer Menge anderer nützlicher Geschenke ein Kapitälchen von 3500 Mark für die Alte zusammenkam. An einem einzigen Tag gingen 92 Postanweisungen für sie ein und aus fast allen Städten und sehr vielen Orten Bayerns, aus Österreich-Ungarn, der Schweiz, aus Italien und Frankreich waren Sendungen eingelaufen. Jedenfalls schied mit der merkwürdigen Alten eine Frau aus dem Leben, die als seltene Ausnahme ihres Geschlechtes gerne viel älter sein wollte, als sie war, aber nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Die Zeitungen hatten sie aber zur ältesten Frau Deutschlands und der angrenzenden Dörfer gemacht.

— (Der Klub der treulosen Bräute.) Washington hat wieder einmal seine Sensation: der berühmte „White House Zilt Club“, von dem man seit längerer Zeit nichts gehört hatte und den man deswegen beinahe schon für ein Märchen hielt, hat wieder einmal ein Opfer gefordert und bildet das Tagesgespräch in den höchsten Schichten der Gesellschaft. Der „White House Zilt Club“ bedeutet zu Deutsch etwa „Klub der treulosen Bräute“. Natürlich hat er sich nicht etwa offiziell als Klub konstituiert, aber er soll wirklich bestehen; dafür sprechen manche Tatsachen. Soviel man über seine Satzungen erfahren kann, haben nur junge Mädchen aus den obersten Schichten der Finanzaristokratie Zutritt, die mindestens einen Bräutigam treulos haben müssen lassen. Die Gesellschaft in Washington betrachtet Alice Longworth, die Tochter des Präsidenten Roosevelt, als das geistige Haupt dieses edlen Bundes; es versteht sich wohl von selbst, daß auch Miß Elkins, die durch ihre Beziehungen zum Herzog von Abruzzo noch in aller Erinnerung ist, ihm angehört. Das letzte Opfer des „Klubs der treulosen Bräute“ ist Robert Bacon, ein Sproßling einer der reichsten Millionärsfamilien in Washington, und zwar von dem Aste, dem auch der amerikanische Gesandte in Frankreich angehört. Robert Bacon ist das Opfer der schönen Cäcilia May geworden, die er schon seit langem kannte. Die zarten Beziehungen zwischen den beiden waren in Washington ganz offenkundig und es erregte nicht die geringste Verwunderung, als im März d. J. die Verlobung öffentlich bekanntgegeben wurde. Die Hindernisse, die sich der Eheschließung entgegenstellten und in der Angehörigkeit der beiden Verlobten zu verschiedenen Konfessionen bestanden, wurden aus dem Wege geschafft, im April kam die Familie Bacon aus Europa nach Washington, die Brautausstattung wurde im Kreise der Freundinnen der Braut ausgestellt, aber weiter geschah nichts. Man wunderte sich darüber, daß nicht die Hochzeitseinladungen herumgeschickt wurden; plötzlich verließ die Familie Bacon wieder die Vereinigten Staaten, es hieß, die Hochzeit sei auf den September verschoben, dann aber erklärte Fräulein Cäcilia May öffentlich, sie habe die Verlobung wieder auf. Nun wußte man, woran man war: Fräulein May hatte nur die Aufnahmebedingungen für den „Klub der treulosen Bräute“ erfüllen wollen, was ihr auch wirklich gelungen war. Die Familie May hat zu diesem Klub schon andere Mitglieder gestellt; Fräulein Cäcilia May ist nämlich die dritte treulose Braut aus ihrer Familie. Vor einigen Jahren hat eine ihrer Schwestern einem Bruder der Frau Astor den glei-

Altstgenossen von mir zurück. Ich sprach nie über meine Vergangenheit, aber trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb geriet ich überall in den Ruf, es habe mit mir irgend eine besondere Bewandnis. Bevor ich nach Bonn ging, hatte ich mit landesherrlicher Erlaubnis meinem Namen die letzte Silbe abgestrichen. Ich hatte so einen nervösen Wahn, als könnte ich mit einem veränderten Namen auch einen anderen Menschen anziehen. Das war nun freilich ein Irrtum, die Erinnerung ging doch immer mit mir und verdaß mir jede harmlose Jugendfreude. Da ich alle Geselligkeit mied, so hatte ich Zeit für mein Studium genug und kam schnell vorwärts. Aber o, dies Studium! Alles in mir sträubte sich dagegen. In den Seziersälen schüttelte mich der Widerwille bis ins Mark, die Anatomie war mir der Inbegriff alles Schrecklichen. Blutchen im höchsten Grade, ward mir jede Operation zur Pein, meine häufigen Ohnmachten zogen mir von allen Seiten den Rat zu, einen Beruf aufzugeben, für den ich so sichtlich ungeeignet sei. Aber mein Wille war doch stärker als das alles. Ich wollte fest bleiben, und so überwand ich schließlich meine Natur. Ich bestand die Examina mit Glanz, ich machte sogar Karriere. Als ich diese Professur erhielt, pries man allseits mein Glück. Du weißt jetzt, ob viel Glück in meinem Leben zu finden gewesen ist. Dann lernte ich dich kennen und dein Einfluß lenkte mich in ganz neue Bahnen. Ich hätte offener gegen dich sein sollen, gewiß; aber die Furcht, dich zu verlieren, war zu stark. Hättest du nur um einen Grad weniger heftig gegen den gesprochen, den du Edgars Mörder nanntest, wer weiß, so aber wag' ich's nicht. Zum erstenmal lachte mir das Leben wieder. Sollte ich alles, nach dem mich so leidenschaftlich verlangte, aufs Spiel setzen? Und nun weißt du alles. Schilt den Zufall nicht unglücklich, der uns zusammenführte. Vielleicht wollte mir unser Herrgott Gelegenheit geben, an dir gut zu machen, was ich über die deinen gebracht habe. Klara, mein Lieb, mein Glück, sprich doch ein Wort. Nur eins. Sag', daß du mir verzeihst.“ (Fortsetzung folgt.)

chen Streich gespielt, indem sie ihm nach einem Brautstande von nur drei Wochen den Lauspaß gab. Nach einer kurzen Erholungspause soll sie das gleiche Verfahren einem bekannten Deutschamerikaner gegenüber eingeschlagen haben; doch genügte ihr bei diesem zweiten Falle ein Brautstand von zwei Wochen. Es spricht übrigens nichts gegen die vermuteten Sagenungen des „Klubs der treulosen Bräute“, daß sich seine Angehörigen später doch noch verheiraten, denn eine ganze Reihe von jungen Mädchen, die das Gerücht als Mitglieder dieses Klubs betrachtet hat, haben dies später wirklich getan. Ist nun dieser „Klub der treulosen Bräute“ etwas Wirkliches oder ist er eine Erfindung der amerikanischen Blätter, die von ihm zu erzählen wissen? Das wird wohl immer ein Geheimnis bleiben, denn angeblich haben sich die „treulosen Bräute“ mit den schwersten Eiden gebunden, nie von den Sagenungen oder ihrer Vereinigung überhaupt zu sprechen.

— (Sie wollte eine schöne Todesanzeige haben.) Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“ aus Hesse-Nassau: In dem bekannten Volksliede bestimmt ein Burleske, der wegen Nichte der Geliebten in den Tod geht, über seinen Sarg:

Drei feuerrote Herzlein,
die laß' ich mir d'rauf malen,
denn ich kann's ja bezahlen.

Eine lebensmüde Maid in dem Hinteln benachbarten Orte St. dagegen wollte nur eine hübsche Todesanzeige in der Zeitung haben. Darum setzte sie sich hin und schrieb: „Heute abends starb plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte Tochter und Schwester, meine unvergeßliche Braut Anna M. im heute vollendeten 31. Lebensjahre.“ Darauf folgten die Unterschriften der Angehörigen und eines Herrn als Bräutigam. Dann hieß es weiter: „Die Beerdigung findet am Montag nachmittags vom Trauerhause aus (Straße und Nummer des Hauses) statt.“ Diese Todesanzeige wurde nun an die Ortszeitung geschickt, und alsdann ging die Schreiberin in ihr Schlafzimmer, öffnete den Gashahn und erwartete den Tod. Ihr Vorhaben wurde jedoch bemerkt, und es war möglich, die schon Bewußtlose zu retten. Am anderen Morgen aber stand die Todesanzeige zum allgemeinen Erstaunen umrandet in der Zeitung. Am meisten überrascht war jedoch der als Bräutigam Bezeichnete, der in keinen Beziehungen zu der Lebensmüden stand.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Ortsgruppe Laibach des Österreichischen Flottenvereines.

— In Anwesenheit einer illustren Gesellschaft fand gestern vormittags im silbernen Saale des Hotels „Union“ die Gründungsversammlung der Ortsgruppe Laibach des Österreichischen Flottenvereines statt. Der Saal war aus diesem Anlasse festlich dekoriert. Von prächtigen Gewächsen umgeben, erhob sich auf einem Podest die Büste Seiner Majestät des Kaisers. Unter den zahlreich erschienenen Festgästen bemerkten wir u. a. den Landespräsidenten Freih. v. Schwarz und Hofrat Grafen Chorinsky, den Landeshauptmann von Süßke, Seine Excellenz den Feldmarschall-Leutnant Kusmanek, Dompropst Sajovic, Landesregierungsrat Ritter von Laschan als Vertreter der Stadtgemeinde Laibach, zahlreiche sonstige Dignitäre, Offiziere und Damen von Vereinsmitgliedern.

Der Obmann des vorbereitenden Komitees, Linienschiffsleutnant d. R. W. Kubelka, begrüßte in beiden Landessprachen die erschienenen Festgäste und Mitglieder und sprach ihnen für die Teilnahme an dem Gründungsfeste der jüngsten Ortsgruppe des Österreichischen Flottenvereines den verbindlichsten Dank aus. Redner beleuchtete hierauf die Aufgaben und Ziele des Flottenvereines. Die Geschichte lehre, daß diejenigen Staaten, die den Ausbau ihrer Flotte konsequent verfolgten, zur See stärker und mächtiger waren und in nationalökonomischer und politischer Beziehung einen großen Vorsprung vor anderen Staaten gewannen. Solche Staaten, Seemächte genannt, besaßen und besaßen zumeist große und reiche Kolonien, einen blühenden Handelsverkehr und sichere Absatzgebiete für ihre Handelsprodukte; ihre Auswanderer finden in den Kolonien eine zweite alte Heimat und verbleiben Bürger ihres Staates. Leider sei unsere Monarchie in dieser Richtung noch sehr rückständig. Unsere Handelsflotte ist klein, die Kriegsflotte der ständigen Gefahr einer Vernichtung ausgesetzt; wir haben keine verlässlichen Absatzgebiete für unsere Exportartikel und die erschreckend große Anzahl unserer Auswanderer verschwindet in der nordamerikanischen Union und in fremden Kolonien, wird der alten Heimat entfremdet und bedeutet zumeist einen dauernden Verlust für das Vaterland. Die Notwendigkeit einer zeitgemäßen Ausgestaltung unserer Flotte wurde von Allerhöchster Stelle bereits wiederholt betont. Der unter dem Protektorat Seiner k. und k. Hoheit des Erzherzogs Franz Ferdinand stehende Österreichische Flottenverein habe sich die schwierige, aber dankbare Aufgabe gestellt, die Bevölkerung der Monarchie ohne Unterschied der Parteistellung über die noch viel zu wenig erfaßte Bedeutung unserer maritimen Interessen und deren Einfluß auf den Wohlstand der Staatsbürger und die Wohlfahrt des Vater-

landes aufzuklären, damit die diesbezüglich bestehende Rückständigkeit mit vereinten Kräften beseitigt werden könne. Redner wies schließlich auf die spezielle Bedeutung hin, die Krain, unsere engere Heimat, das, so nahe der Meeresküste gelegen, durch eine erfolgreiche Ausgestaltung unserer Flotte und durch Hebung maritimer Interessen erfahren könnte. Die vom patriotischen Schwunge getragenen Ausführungen des Redners wurden von der Versammlung sehr beifällig aufgenommen.

Die Statuten der Ortsgruppe Laibach wurden sodann en bloc einhellig angenommen. Diese neue Ortsgruppe bildet einen Zweigverein des Österreichischen Flottenvereines, hat ihren Sitz in Laibach und erstreckt ihre Tätigkeit auf die Stadt Laibach und Umgebung; sie hat den Zweck, die Ziele des Hauptvereines zu fördern und dessen Bestrebungen in jeder Weise zu unterstützen. Die Mittel zur Erreichung dieses Zieles sind: Mitgliedsbeiträge der Angehörigen der Ortsgruppe, freiwillige Spenden und Ertragsnisse von zu veranstaltenden Festen verschiedenster Art. Die Vereinsmitglieder sind: Ehrenmitglieder, lebenslängliche Mitglieder und Jahresmitglieder. Lebenslängliche Mitglieder sind solche, die einen Beitrag von mindestens 250 K geleistet haben; sie sind von der Entrichtung weiterer Jahresbeiträge befreit. Die Jahresmitglieder gliedern sich in Beitragsgruppen mit einem Mindestbeitrag von 25, 10 und 5 K; die Einreihung in diese Gruppen erfolgt bei der Anmeldung durch Selbstschätzung der Mitglieder. Außer den erwähnten Jahresmitgliedern können der Ortsgruppe auch Teilnehmer mit einem Jahresbeitrage von 2 K angehören. Der Ortsgruppenvorstand besteht aus dem Obmann, vier Obmannstellvertretern, 2 Schriftführern, einem Kassier und der erforderlichen Anzahl von Beiräten. In sprachlicher Beziehung steht die Ortsgruppe auf paritätischer Grundlage und hat diesen Charakter auch nach außen zu wahren.

Bei der hierauf per acclamationem erfolgten Wahl des Ortsgruppenvorstandes wurden gewählt die Herren: Landesregierungsrat Otto Eder von Detela zum Obmann, Oberstleutnant Franz Fedrigoni v. Etzthal zum ersten, kais. Rat Architekt Johann Mathian zum zweiten, Landeschulinspektor Albin Belar zum dritten und Stabsarzt Dr. Demeter Ritter von Bleiweis-Ersteniski zum vierten Obmannstellvertreter; Handelsmann Ottomar Bamberg und Linienschiffsleutnant d. R. W. Kubelka zum Schriftführern und Postassistent Franz Levart zum Kassier; weiters zu Beiräten die Herren: Advokaturkolligipient Dr. Josef Azman, Hauptmann Viktor Braun, Vizerektor der Gesellschaft „Phönix“ Vladimir Fischer, Hauptmann Gasser, Fabrikant Milan Ivančič, Landesregierungskolligipist Doktor Adalbert von Keler, Realitätenbesitzer Josef Kosler, Oberleutnant Kurt Freiherr von Kriegerhammer, Handelsmann Hans Krieger, Ingenieur Milan Lenarčič, Bauunternehmer Josef Lončarič, Hauptmann Karl Luckmann, Handelsmann Viktor Nagy, Fabrikant Jean Pollak, Zahnarzt Dr. Alois Praunjeis, Hauptmann Rudolf Praxmarer, Schriftsteller kais. Rat Peter von Radics, Direktor Silvester Skrbinec, Oberpostverwalter Josef Strukelj und Fabrikant Emil Tönnies. Sämtliche Funktionäre haben die auf sie gefallene Wahl angenommen.

Der Obmann der Ortsgruppe, Landesregierungsrat von Detela, machte der Versammlung die Mitteilung, daß die neue Ortsgruppe des Österreichischen Flottenvereines Seiner Majestät dem Kaiser in telegraphischem Wege den Ausdruck unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit zum Ausdruck gebracht und dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Ferdinand als Protektor des Vereines den Ausdruck der tiefsten Ergebenheit mit der Bitte zum Ausdruck gebracht habe, der neuen Ortsgruppe höchstfeinen Schutz angedeihen lassen zu wollen. Dem Präsidenten des Österreichischen Flottenvereines, Seiner Durchlaucht dem Prinzen Alfred Liechtenstein, wurde die Konstituierung der Ortsgruppe Laibach telegraphisch bekannt gegeben. Von fast sämtlichen Ortsgruppen des Flottenvereines sind Begrüßungsdepechen eingelaufen.

Nach der Erledigung der Tagesordnung schloß der Vorsitzende die konstituierende Versammlung mit einem dreimaligen Slava und Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, in welchen Ruf die Versammelten lebhaft einstimmten.

Zum Gründungstage der Ortsgruppe traf nachmittags um 3 Uhr die Marinekapelle aus Pola unter Führung ihres Kapellmeisters F. Jaksch in Laibach ein, um zunächst von 4 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends im Hotel „Tivoli“ ein Konzert zu absolvieren. Die Vorträge der trefflich eingespielten Kapelle wurden von dem zahlreich erschienenen Publikum — es mögen sich am Konzerte an tausend Personen beteiligt haben — mit rauschendem Beifalle aufgenommen. Abends um 8 Uhr fand in dem mit einer Büste Seiner Majestät des Kaisers sowie mit Fahnen aller möglichen Nationen prachtvoll ausgeschmückten großen Saale

des Hotels „Union“ bei gedekten Tischen ein Festkonzert statt, zu dem sich ein distinguiertes Publikum eingefunden hatte. Aus Zivilkreisen beehrten es neben den Ausschußmitgliedern die Herren Hofrat Graf Chorinsky, Hofrat Eder von Detela, die Landesregierungsräte Ritter von Laschan und von Cron, der Vizepräsident der Handels- und Gewerbekammer Regar, Landtagsabgeordneter Lenarčič, Magistratsrat Dr. Jarnik u. a. mit ihrem Besuche. Aus Militärfreien waren außer Seiner Excellenz dem Herrn Feldmarschall-Leutnant Kusmanek, die Herren Obersten von Borg und Zahradniček mit sehr zahlreichen Herren Stabs- und Oberoffizieren erschienen; Herr Brigadier Können hatte seine Abwesenheit durch eine dienstliche Reise entschuldigt. Überdies war ein reicher Damenstolz in eleganten Toiletten zugegen. Die Honneurs machte an Stelle des amtlich verhinderten Präsidenten der Ortsgruppe Herr Oberstleutnant Fedrigoni v. Etzthal. Bei den Klängen der Marinekapelle entwickelte sich in der Gesellschaft alsbald eine angeregte Stimmung, die bis zum Schlusse des Konzertes ungeschwächt anhielt. Das von uns bereits im Samstagsblatte veröffentlichte Programm, worunter sich sehr wertvolle Nummern befanden, begegnete ungeteiltem Interesse, zumal sie von der Kapelle tadellos zum Vortrage gebracht wurden. Einige Nummern mußten wiederholt werden, zu anderen leisteten die Musiker über rauschenden Beifall eifrige Zugaben.

So hat denn unser Kronland gestern eine neue Ortsgruppe des Österreichischen Flottenvereines erhalten. Die Ortsgruppe zählt bereits 250 Mitglieder und hat sich durch die gestrigen Veranstaltungen auf das glücklichste eingeführt. Der neugewählte Vorstand beabsichtigt von Zeit zu Zeit Konzerte und sonstige Unterhaltungen sowie alljährlich einen Flottenvereinsball zugunsten der Vereinskasse zu veranstalten. Die Namen der Vereinsfunktionäre bürgen dafür, daß diese Veranstaltungen in jeder Hinsicht den weitestgehenden Anforderungen entsprechen und neue Freunde der guten Sache zuführen werden. Anmeldungen zum Beitritte nimmt auch kais. Rat Architekt Johann Mathian (Wiener Straße in Laibach) entgegen.

Möge dem eminent patriotischen Vereine ein voller Erfolg beschieden sein.

Eine Versammlung der Slovenischen Volkspartei

fand gestern vormittags im dicht besetzten Saale des Hotels „Union“ unter dem Vorsitze des Herrn Doktor Gregorič statt, der in seiner Ansprache u. a. erklärte, daß sich die Slovenische Volkspartei in ihren patriotischen, religiösen und nationalen Gefühlen nicht mehr von einem Häuflein Schreier werde fränken lassen. Hierauf ergriff Herr Prof. Dr. J. Cv. Kref das Wort, um zunächst als Zweck der Versammlung die Erhebung eines Protestes gegen die Vorgänge anlässlich der jüngsten Laibacher Gemeinderatswahlen zu bezeichnen, die für Laibach sowie für das ganze slovenische Volk eine eminente Gefahr in sich bargen. Selbst revolutionären Strömungen müsse immer ein ideales Streben innewohnen; in den Wahlvorgängen vom 23. April aber liege nicht die Spur eines idealen Gedankens, sondern nur Haß gegen alles, was mit der Religion und mit der Kirche zusammenhänge. Dieser Pöbel wäre, falls er zur Macht gelangte, sogar fähig, Kirchen und Klöster mit Gewalt zu stürmen. — Redner erging sich weiters in Angriffen gegen die Regierung, gegen die Polizei sowie gegen die richterlichen Beamten und erklärte, hernach fortsetzend, daß zwischen der sozialdemokratischen und der liberalen Organisation ein unüberbrückbarer Abgrund gähne. Erstere habe doch, trotz allen Verheerungen, ein Ziel, und zwar das Wohl des Volkes, vor Augen, man könne mit ihr verkehren, sie bekämpfen und schließlich, sobald sie ihren Kampf gegen Kirche und Glauben aufgegeben haben werde, auch mit ihr zusammenarbeiten; der Liberalismus aber, der wehrlose Ordensfrauen beschimpfe, verdiene nichts anderes, als schimpflich zugrunde zu gehen. Im übrigen bilde die Sozialdemokratie in Krain nur einen Zweig der liberalen Partei; man könne mit ihr ohne harten Kampf nicht sein Auslangen finden, weswegen sich Redner gegen die allfällige Auslegung verwahren müsse, als wolle er die Sozialdemokraten in die Reihen der Slovenischen Volkspartei locken. — Die liberale Masse werde freilich einmal einsehen, daß sie nur der liberalen Bürgerschaft Handlangerdienste leiste. Wie zu allen Zeiten, wo liberale Führer die Volksmenge zum Kampfe um ihre eigenen Interessen ausgenützt hätten, werde sich schließlich die Wut der Proletarier gegen die Führer richten. Daher sei es im Interesse der letzteren selbst gelegen, wenn dem Straßenpöbel der Kopf zertreten würde. Die Slovenische Volkspartei müsse zur Selbsthilfe greifen und gelegentlich einmal zum Beweise ihrer Stärke ihre Bataillone in den Laibacher Straßen aufmarschieren lassen. Man müsse dem Straßenpöbel gegenüber Mut und den

Willen zeigen, ihn zu vernichten; dann werde er zu Kreuz kriechen. Aber auch der Satyr des liberalen Journalisten und des liberalen Abgeordneten, der, abseits stehend, mit zufriedenen Lächeln die Ausschreitungen betrachte und bei Strafen frei ausgehe, müsse dem Volke gezeigt werden. — Ein weiteres Hilfsmittel gegen die Übergriffe des Straßenpöbels liege in einem festen Zusammenschlusse der Gesinnungsgenossen der Slovenischen Volkspartei. Alle der Schule entwachsenen Knaben und Mädchen müßten zum Eintritte in die Organisation der Slovenischen Volkspartei gewonnen werden. — Redner verglich zum Schlusse die Liberalen mit Meerkraken, die auf ein gefangenes Johanniswürmchen (den Liberalismus) Stroh, Reisig u. v. aufschichteten und dann aus Leibeskräften zubliesen, um ein Feuer anzufachen, bis ihnen allen zusammen der Atem ausging und sie tot hinfielen, die letzte gerade zu dem Zeitpunkt, als die Sonne aufging und den Sieg der Slovenischen Volkspartei verkündete.

Nach dieser Rede, die oft durch stürmischen Beifall unterbrochen worden war, gelangte Herr Dr. Susteršič zum Worte. Er entbot der Versammlung den Gruß der Kroaten in Dalmatien, wo in der letzten Zeit die Idee des großkroatischen Staates unter der Ägide der habsburgischen Dynastie auch im einfachen Volke immer festeren Boden fassete. Dies sei ein Verdienst der dortigen kroatischen Rechtspartei, die opferwillig dahin arbeite, daß das dalmatinisch-kroatische Volk im Zusammenschlusse mit dem slovenischen Volke seine großen politischen Ideale erreichte. Diese Bestrebungen würden von der dalmatinischen liberalen Presse angefeindet, die auch über einen den Redner betreffenden Vorfall lügenhafte Berichte in die Welt gesetzt habe. Aber der echte Volksgedanke werde sich in absehbarer Zeit durchdringen; die gegenseitige Liebe der dalmatinischen Kroaten und der Slovenen sei eben mächtiger als die Anfeindungen einzelner Verblendeten. — In Besprechung der Vorfälle bei den Laibacher Wahlen polemisierte Herr Doktor Susteršič gegen die Triester „Edinost“ sowie gegen die Behauptung, daß die Ausschreitungen von der Slovenischen Volkspartei selbst inszeniert worden seien, glossierte weiters die von der national-fortschrittlichen Partei beabsichtigte Gründung eines Verbandes der krainischen Landwirte auf katholischer Grundlage, wobei er u. a. diesen Verband als eine Spekulation auf die Dummheit der Massen hinstellte, wie denn auch ein großer Teil der Laibacher Bevölkerung bloß aus Dummheit noch zur national-fortschrittlichen Partei halte. Aus den Beiträgen der dem Verbanke angehörigen Landwirte soll in Laibach eine Kanzlei errichtet werden, wo die natürlich freisinnige Beamtenchaft auf Kosten der Landwirte „am Troge“ säße. — Nachdem Herr Doktor Susteršič auf einen im „Grazener Tagblatt“ erschienenen Artikel, betreffend eine mit der Regierung angeblich getroffene Vereinbarung, reagiert hatte, wozu die Regierung der Slovenischen Volkspartei bei den Wahlen Vorschub leisten würde, um sodann bei der Slovenischen Volkspartei im Parlamente Unterstützung zu finden, erklärte er, daß der Pöbel, über den der Vorredner gesprochen, vernichtet werden müsse, ob heute, ob morgen, ob in sechs Monaten oder in zwei, drei Jahren, sei eine nebensächliche Frage. Die Slovenische Volkspartei werde ihre politische Macht rücksichtslos ausnützen. Im Landesausschusse habe es sich bereits diesertage gezeigt, was der politische Boykott zu bedeuten habe. Mit Leuten, die sich nach den von der national-fortschrittlichen Partei bestellten und bezahlten Vorgängen am 23. April noch zu dieser Partei bekannten, habe die Slovenische Volkspartei keine Gemeinschaft mehr. Sollte sich am 16. Mai die Mehrheit der Wähler für den Gegenkandidaten entscheiden, so werde dessen Stimme weder im Landtage noch im Landesausschusse gehört werden. Der politische Boykott sei vom Exekutivkomitee einhellig beschlossen worden; als dessen Folge werde sich auch in der kommenden Landtagsession die Annullierung zweier Mandate der national-fortschrittlichen Partei einstellen. Für jede einem Anhänger der Slovenischen Volkspartei angetane Beleidigung werde an der ganzen national-fortschrittlichen Partei Vergeltung geübt werden. Die Slovenische Volkspartei sei das organisierte slovenische Volk, das niemals die Vorfälle vom 23. April vergessen werde. — Am Dienstag möge sich jedermann sagen können, daß er seine Pflicht getan habe; darin und nicht in einem augenblicklichen Siege liege der Erfolg des Tages. Wählten die Laibacher Wähler nach ihrer gefunden Überzeugung, so ginge ohne Zweifel Dr. Gregorič als gewählt hervor. Was könne denn vom Gegenkandidaten gesagt werden, dessen Programmrede beläufig den Sinn gehabt habe: „Wählet mich, dann wird das Straßengesetz nicht sanktioniert werden“ und von dem die Behauptung aufgestellt worden sei, daß das Straßengesetz nur infolge der Proteste der national-fortschrittlichen Partei noch nicht die Allerhöchste Sanktion erhalten habe? Jede solche Sache brauche eben ihre Zeit und zudem hätten in Wien die Vertreter der Kurie des Großgrundbesitzes mit aller Entschiedenheit gegen das Straßengesetz Stellung genommen. So sehe man auf einmal die national-fortschrittliche Partei in enger Fühlung mit dem deutschen Großgrundbesitzer; es

werde sich zeigen, wie weit diese Fühlung reiche. Das Straßengesetz sei beschlossen worden, damit das Land gute Straßen erhalte, aus denen überall gerade die Landeshauptstadt den größten Nutzen ziehe. — Wenn es weiters heiße, daß das Straßengesetz dem Städtler höhere Umlagen aufbürde, so müsse demgegenüber betont werden, daß gerade von der national-fortschrittlichen Partei die Slovenische Volkspartei zur Erhöhung der Landesumlagen aufgefordert worden sei. Dieses Ansuchen sei angesichts der wirtschaftlichen Lage des Landes abgelehnt worden und so habe es Laibach gerade der Slovenischen Volkspartei zu verdanken, daß es wie früher 40 und nicht bereits 60 % an Landesumlagen zahle. Freilich wäre die Erhöhung der Landesumlagen der national-fortschrittlichen Partei zu Agitationszwecken gelegen gekommen und die Wähler hätten darüber vergessen, daß von der nat.-fortschrittlichen Partei in 20 Jahren die Gemeindeumlagen von 6 % auf 35 % erhöht worden seien. — Herr Dr. Susteršič schloß seine Ausführungen mit dem Appell, am Dienstag die Stimmen auf den Kandidaten der Slovenischen Volkspartei zu vereinigen. — Auch diese Rede war wiederholt durch Beifall unterbrochen worden, der sich an deren Schlusse stürmisch erneuerte.

Herr Dr. Gregorič dankte den beiden Rednern für ihre lichtvollen Darstellungen und erbat sich in seinem Schlussworte von der Versammlung die Ermächtigung, deren Protest gegen die am 23. April erfolgten Verunglimpfungen der christlichen Wählerinnen an geeigneter Stelle zur Kenntnis zu bringen. (Beifall.) Hierauf wurde die Versammlung nach anderthalbstündiger Dauer geschlossen.

Unser Rehwild.

Wir erhalten folgenden Artikel: Die Pirsch auf den roten Bock, eine der herrlichsten Jägerfreuden, wird nun wieder wie alljährlich dem Weidmann Gelegenheit bieten, seine Kunst zu erproben. Freilich kann nur derjenige den unbeschreiblichen Reiz dieser Jagdart voll nachfühlen, der selbst ihre Mühen durchgefostet hat, und nur der wahrhafte und echte Jäger wird die richtige Begeisterung für ihre Ausübung aufzubringen imstande sein. Wenn es aber jemals gegönnt war, nach unzähligen vergeblichen Pirschgängen, nach vielen grimmigen Enttäuschungen endlich im taufrischen Morgen das Hochgefühl des Siegers über einen solchen „Überschlauen“ zu genießen und sich den frischen Bruch als schlichtes Siegeszeichen an den Hut zu stecken, der wird sicher für alle Zeit ein Freund und Verehrer der Pirsch auf unseren Meister Arian bleiben.

In der gegenwärtigen Zeit, wo ohnehin so manche edle Wildart dem ehernen Schritte der neuzeitigen Kultur immer mehr weichen muß, verdient das zierliche Reh und seine Erhaltung unsere gesteigerte Aufmerksamkeit.

Der stolze Recke des Waldes, der Hirsch, fristet sein Dasein nur in den Gehägen mächtiger Beschützer, deren Besitz so ausgedehnt ist, daß sie diesem edlen Wilde eine Zufluchtsstätte schaffen können. Außerhalb dieser Eigenjagdgründe ist der Hirsch in den meisten Kronländern vogelfrei und wehe einem Geweißten oder auch einem „Geweißlosen“, wenn er oder sie sich einmal außerhalb des Bannkreises ihres Schutzbezirktes blicken läßt, denn da gibt es keine Schonzeit und das „Wechselwild“ kann zu jeder Zeit erlegt werden.

Abgesehen davon, daß die Bodenbedeckung und die Anbauverhältnisse in den meisten Pachtrevieren außerhalb des Hochgebirges dem Rotwild das Dasein unmöglich machen, ist es also schon infolge der gesetzlichen Bestimmungen für die weitaus überlegene Mehrzahl der heutigen Weidmänner ein unerfüllbarer Wunsch, jemals ihre Weidmannskunst an dem Könige unserer Wälder zu versuchen.

Noch schlimmer als dem Hirschen, ergeht es aber dem wehrhaften Schwarzfittler, denn dieser ist völlig unter die Proskribierten geraten. In den meisten Jagdgesetzen figuriert er nämlich in der Gesellschaft von Bär, Wolf und Luchs als einer derjenigen, die außerhalb von Tiergärten jederzeit und von jedermann erlegt werden dürfen. Bär, Luchs und Wolf gehören bei uns eigentlich schon mehr oder weniger der Sage an, und dasselbe Schicksal dürfte eben auch das Wildschwein in nicht gar zu ferner Zukunft teilen.

Die Gemse, die reizende Zierde der Alpen, wird seit Jahren durch furchtbare Seuchen dezimiert, und wenn nicht bald, sehr bald energische Maßregeln getroffen werden, so wird auch dieses harmlose, gemütsame und für den Jäger reizvolle Wild zum größten Nachteile mancher Landstriche aus unseren Alpengebieten verschwunden sein.

Als letzter Repräsentant der sogenannten hohen Jagd nach der dermalig in der Jägerei üblichen Einteilung ist von den bei in Österreich vorkommenden Gattungen des Paarwildes der Damhirsch zu nennen. Doch ist auch dieser bei uns eingeführte Gast zumeist nur Tiergartenwild und für den mit Glücksgütern weniger reich bedachten Weidmann nicht erreichbar.

Wir sehen also, daß das Rehwild in unseren Tagen eigentlich das edelste Wild im größten Teile unserer heimischen Reviere ist. Die Tatsache erhellt auch aus folgenden unserem verlässlichsten Werke entnommenen Verhältniszahlen, nach denen auf je 1000 Hektar der Kulturläche in Österreich 1,23 Stück Rotwild, 1,67 Stück Schwarzfittler, 0,24 Stück Damwild, dagegen 7,19 Stück Rehwild entfallen.

Diesem Umstande wird es auch hauptsächlich zuzuschreiben sein, daß bei der von der „Freien Vereinigung zum Schutze des Weidwerkes“ zwecks Herausgabe einer Sammlung aller Gesetze der Weidgerechtigkeit eingeleitete Umfrage, ob das Rehwild in die hohe Jagd einzureihen sei, 90 % der Antworten für diese Einreihung entschieden. Es dürfte sonach in Österreich das Rehwild künftighin zur hohen Jagd gezählt und hoffentlich von der Weidmannschaft auch darnach behandelt werden.

Es erhoben sich zwar einige warnende Stimmen, die der Befürchtung Ausdruck gaben, daß mit der Einreihung des Rehwildes zur hohen Jagd auch die Angriffslust der Jagdfeinde gegen diese Wildgattung angejacht werde, doch halte ich die Verwirklichung dieser Befürchtung auch ohne diesen Anlaß für so wahrscheinlich, daß die erwähnte weidmännische Verfügung kaum an dem Laufe der Dinge etwas ändern dürfte.

(Schluß folgt.)

— (Noten Kreuz.) Seit d. J. 1901 besteht zwischen dem k. k. Ministerium des Innern und der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze eine Vereinbarung hinsichtlich der Unterstützung des zivilen staatlichen Sanitätsdienstes bei außerordentlichen Notständen und Epidemien. Die Österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze hat infolge dieser Vereinbarung an bestimmten Punkten des Reiches — auch in Laibach — Notstandsdepots von transportablen Baracken errichtet, die für die Isolierung und die zweckmäßige Unterkunft von Infektionskranken bestimmt und mit der entsprechenden Ausrüstung an Lagerstätten und Spitalsutensilien ausgestattet sind. Bei einem jeden solchen Depot wurden auch Dampfdesinfektionsapparate eingestellt. Diese vor Jahren bereits getroffene Maßnahme hat sich ganz außerordentlich bewährt. Der Landes- und Frauenhilfsverein vom Roten Kreuze für Krain konnte einem jüngst gestellten Ansuchen der Verwaltung des hiesigen Landeskrankenhauses um leihweise Überlassung von zwei Baracken für die Zeit des Umbaues der Gebärdabteilung nicht entsprechen, da laut obervährter Vereinbarung die im Notstandsdepot nächst der Landeszwangsarbeitsanstalt aufbewahrten zwei Baracken samt Spitals-einrichtung für allfällige Notfälle in Krain reserviert bleiben müssen. Wohl aber ist die Bundesleitung der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze dem Ersuchen der Spitalverwaltung sehr gerne entgegengekommen und hat ihr unermüdetlich zwei Schönthalerse Baracken, dann einen Desinfektionsapparat und einige andere Gegenstände aus ihrem Hauptdepot in Wien im Wege des hiesigen Vereines vom Roten Kreuze zur Verfügung gestellt. Die beiden Baracken wurden bereits durch einen Monteur der Firma Schönthaler & Cie. im Garten des Landeskrankenhauses zur Aufstellung gebracht, wo sie bis zum Oktober l. J. in Verwendung bleiben dürften.

— (Approbiertes Schulbuch.) Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit Erlaß vom 9. d. M., Z. 19.327, dem Schulbuche: Dr. Pipenbacher, Latein-ska vadvica za drugi razred gimnazij in realnih gimnazij s slovenskim učnim jezikom die Approbation erteilt. Das Buch wird demnächst im Verlage von L. Schwentner erscheinen. Preis 3 K.

— (Vom Justizdienste.) Das Oberlandesgericht hat den Rechtspraktikanten beim Landesgerichte in Laibach Anton M r a f zum Assistenten für den Oberlandesgerichtsprangrel Graz ernannt.

— (Außerordentliche Generalversammlung.) Die hiesige Genossenschaft der Kleidermacher, Kürschner, Hut- und Handschuhmacher hatte für gestern vormittags in die Restaurationslokalitäten „Zum schwarzen Adler“ eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, auf deren Tagesordnung der Kollektivvertrag der Gehilfenversammlung und genossenschaftliche Angelegenheiten standen. Die Versammlung wurde vom Obmann der Genossenschaft, Herrn J e l o c n i k, in Anwesenheit des Vertreters der Gewerbebehörde, Herrn Magistratsrates S e s e k, eröffnet. Dem Berichte des Obmannes zufolge hatten zwischen den Meistern und den Gehilfen der genannten Gewerbekategorien Besprechungen über die Lohnregelung durch einen Kollektivvertrag stattgefunden, an den sich sowohl die Meister als auch die Gehilfen zu halten hätten. Vor allem sollen Lohn Tabellen, die drei Klassen, eventuell noch eine vierte Klasse umfassen, festgestellt werden. — An der Debatte beteiligten sich die Herren P r o z o v i c, B o l h e i m e r und L o z a r. Während Herr B o l h e i m e r namens der Meister die Annahme des Kollektivvertrages empfahl, erblickte Herr L o z a r darin eine materielle Belastung für die jüngeren Meister; er beantragte die Abstimmung durch Stimmzettel. Hierauf wurde der Kollektivvertrag mit 23 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Infolgedessen werden neue Verhandlungen eingeleitet werden müssen. — Der zweite Punkt: Zusatz des Landesverbandes der Gewerbevereine für Krain mit der Einladung zum Beitritte, blieb wegen Beschluß-unfähigkeit unerledigt.

(Illusionsabend.) Der von früheren Vorstellungen noch im besten Angedenken lebende Illusionist Herr Carmellini veranstaltete gestern abends in der Glashalle der Kaffinogastwirtschaft einen Vortragsabend, der dem Publikum zwei Stunden angenehmer Täuschung und Erheiterung vermittelte. Es kommt ja bei solchen Künstlern weniger darauf an was, als wie sie es darstellen; Herr Carmellini verbindet nun mit Gewandtheit und Eleganz sichere Wirkungen Humor, der, ohne aufdringlich zu sein, sichere Wirkung übt. Mit überraschender Sicherheit führt der Künstler samt seiner Gattin auch Experimente auf dem Gebiete des Gedankenlesens, Erratens und Gedankenübertragens aus. Der Besuch des heutigen zweiten und letzten im Kasino stattfindenden Vortragsabends kann daher bestens empfohlen werden.

(Ausgezeichnetes Ehrendiplom.) Eine Deputation der „Matica Slovenska“ hat am 11. d. M. dem in der letzten Hauptversammlung zum Ehrenmitgliede ernannten Herrn Prof. Drag Plateršek das Ehrendiplom überreicht. Das von akademischen Malern Herrn M. Gaspari kunstvoll ausgeführte Werk ist nunmehr im Schaufenster der Buchhandlung L. Schwentner ausgestellt.

(Todesfälle.) Am 12. d. M. abends starb hier Herr Franz Hren, Besitzer und Mitglied der Handels- und Gewerbekammer, über 70 Jahre alt. Er war eine in Laibach sowie im ganzen Lande bekannte Persönlichkeit, zumal er seinerzeit einen ausgedehnten Holzhandel betrieb und verschiedenen Straßenausschüssen als Mitglied angehört hatte. Das Leichenbegängnis fand gestern nachmittags bei sehr zahlreicher Beteiligung statt. — Vorgestern vormittags verschied in Oberlaibach Herr Karl Zelovšek, Hoflieferant, Fabrikant und Großgrundbesitzer, nach kurzer Krankheit. Die Beisetzung des in seinem weiten Freundes- und Bekanntenkreise hochgeschätzten Verbliebenen findet heute nachmittags um 4 Uhr auf dem Ortsfriedhofe statt.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 30. April bis 6. Mai kamen in Laibach 18 Kinder zur Welt (23,40 pro Mille), darunter 2 Totgeburt; dagegen starben 31 Personen (40,30 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 20 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 26,00 pro Mille. Es starben an Scharlach 1, an Diphtheritis 1, an Tuberkulose 5 (unter ihnen 3 Ortsfremde), infolge Unfalles 2, durch Selbstmord 2, an verschiedenen Krankheiten 20 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 11 Ortsfremde (35,48 %) und 16 Personen aus Anstalten (51,61 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Masern 12, Varizellen 1, Scharlach 2, Typhus 3, Diphtheritis 1.

(Eröffnungsvorstellung im Zirkus Schmidt.) Morgen abends 8 Uhr beginnt der bestrenommierte Zirkus M. Schmidt mit einem glänzenden Eröffnungsprogramm sein hiesiges, auf kurze Zeit berechnetes Gastspiel im eigenen, wettersicher gebauten Zirkus in der Lattmannsallee. Es kommen 14 Nummern des vielseitigen Repertoires zur Schau. Darunter ein vom Direktor und dessen Gattin vorgeführtes Pferde-Potpourri, dann der erstklassige Instrumental-Imitator Mister Robins, die sensationelle Schleuderbreit-Akrobatentruppe The Bergers, ferner als besondere Attraktion die Todesfahrt „Loping the Lap“ der The Russians, weiters als kühner Damen-Jokej auf ungefalltem Pferd Fräulein Anni Szodoglavic. Das Entree beträgt: Pferd Fräulein Anni Szodoglavic. Das Entree beträgt: Loge für fünf Personen 14 K, Logenplatz 3 K, Sperrloge 1. Reihe 2 K 40 h, 2. Reihe 2 K, 1. Platz 1 K 60 h, 2. Platz 1 K 20 h, 3. Platz 80 h, Stehplatz 40 h. Militär und Kinder auf den billigeren Plätzen Ermäßigung. — Kartenverkauf in der Tabaktrafik Scharf.

(Vom Zuge zermalmt.) Aus Trieste, 13. d. M., wird gemeldet: Der praktische Arzt Dr. Hugo Fink, der gestern abends den Südbahnzug nach Italien benutzen wollte, kam im Perron an, als sich der Zug eben in Bewegung setzte. Er sprang auf das Trittbrett, verlor das Gleichgewicht und fiel auf das Geleise. Der Zug ging über ihn hinweg und verwandelte ihn in eine formlose Masse. Dr. Fink war früher mehrere Jahre lang Bahn-, Gemeinde- und Krankenkassen-Arzt in Heidenheim. Nach einem einjährigen Aufenthalt in seiner Heimat starb er ihm kürzlich die Stelle des verstorbenen Arztes Dr. Merkel in Rom übertragen worden. Herr Dr. Fink war 51 Jahre alt.

(Ein interessanter Bau in der Schellenburggasse.) Wir verweisen die hiesigen Kaufleute und Gewerbetreibenden auf das heutige diesbezügliche Inserat.

(Erdbeben.) Wie man uns aus Idria mitteilt, wurde am 13. d. M. um 4 Uhr 45 Min. früh ein Erdbeben in der Dauer von einer Sekunde, von unterirdischem Getöse begleitet, wahrgenommen.

(Ein teurerer Schloß.) Anlässlich des am 9. d. M. in St. Martin bei Stojilica abgehaltenen Marktes, begab sich der Grundbesitzer Johann Virant in ein dortiges Gasthaus, wo er bis in die späte Nacht zechte. Stimmlich angeheitert, ging er gegen 2 Uhr früh in den Stall des Wirtes schlafen. Am folgenden Morgen erwacht, bemerkte er den Abgang eines Geldbetrages von 120 K, den er in der inneren Rocktasche verwahrt hatte. Virant behauptet, daß ihm das Geld in der Nacht gestohlen worden sei. Vom Täter fehlt jede Spur. Z.

(Dummer Scherz eines Bettlers.) Während einer kurzen Abwesenheit der Näherin Mathilde Cerar in Rosental am 7. d. M. Jahre alte Bettler Urban Turak aus Prastence bei Billiggraz und gab ihrer dreijährigen Tochter ein Trinkglas Spiritusbranntwein zum

Trinken. Als das Kind den Branntwein austrank, fiel es ohnmächtig zusammen und blieb lange Zeit bewusstlos liegen. Der dumme Scherz des Bettlers hätte für das Kind solche Folgen gehabt sich ziehen können, wenn ihm nicht sofort Hilfe geleistet worden wäre. Z.

(Eine Sammelbüchse entwendet.) Vor einigen Tagen wurde aus dem Gastzimmer des Konzertschen Gasthauses in Unter-Sissa eine Sammelbüchse des Cyriel und Methobereines samt einem Inhalt von beiläufig 8 K durch einen unbekannten Täter entwendet. Z.

(Unbefugte Fische.) Der Jagd- und Fischereiaufscher Josef Strah betrat kürzlich zwei ledige Arbeiter aus Unter-Zadobrava in einem Seitenarme des Sabeslusses im Fischereireviere der Josefstaler Papierfabrik bei unbefugtem Fischen. Die Fische hatten bereits einen Haken gefangen. Z.

(Ein Schwindler.) Am 4. d. M. kam der 30 Jahre alte Josef Jerko aus Rasica bei Stein zum Tischlermeister und Hausbesitzer Michael Mišelj in der Grüngrube und schwindelte ihm unter listigen Vorstellungen auf Rechnung seines Bruders einen Geldbetrag von 16 K heraus. Jerko ist ein gerichtlich entlassener Unteroffizier, streift größtenteils in der Umgebung von Laibach herum und hat bereits mehrere solche Betrügereien verübt. Z.

(Aus der Polizeiaufsicht entwichen.) Der bereits achtzehnmals wegen verschiedener Delikte abgestrafte Tischlergehilfe Anton Madera aus Brunnendorf bei Laibach wurde am 8. d. M. nach Verbüßung einer wegen Diebstahls erhaltenen 2½-jährigen Kerkerstrafe in seine Heimatgemeinde Brunnendorf abgeschoben und dort, mit Erkenntnis der f. l. Bezirkshauptmannschaft Laibach auf ein Jahr unter Polizeiaufsicht gestellt. Er ließ sich aber in seiner persönlichen Freiheit nicht hindern und verließ schon am folgenden Tage seine ihm zum Aufenthalt zugewiesene Heimatgemeinde. Er dürfte die Richtung gegen Triest eingeschlagen haben. Madera ist ein der Sicherheit des Eigentums höchst gefährliches Individuum. Er ist am 21. Jänner 1856 in Triest geboren, nach Brunnendorf zurück, mittelgroß, stark, hat braunes Haar, ein längliches Gesicht, eine dicke, fleischige Nase, spricht deutsch, slowenisch und italienisch, ist am rechten Vorderarm tätowiert und war mit einem dunklen Stoffanzug sowie mit einem schwarzen Hute bekleidet. Z.

(Im Dienste gestorben.) Als Samstag gegen 6 Uhr abends der 58-jährige Postunterbeamte Jakob Skala mit einem Bestellwagen am Domplate-Park zu stellte, erlitt er im Wagen einen Blutsturz und stieg aus. Vor der Domkirche erlitt er neuerlich einen Anfall, worauf er zusammen und starb. Die Leiche wurde in die Totenkammer zu St. Christoph überführt. Der Verstorbene, der schon längere Zeit leidend gewesen, wollte in diesem Jahre in den Ruhestand treten. Er hinterläßt die Witwe und eine Tochter.

(Ein radikales Mittel gegen Selbstmordabsichten.) Gestern gegen Mittag sprang ein 40-jähriger, dem Trunk ergebener Tagelöhner nahe am Gruberkanal in den Laibachfluß. Einige herbeigeeilte Arbeiter retteten ihn mit langen Haken aus dem Wasser. Nach der radikalen Abkühlung kehrte der Mann, der früher Selbstmordgedanken geäußert hatte, vollkommene Nüchternheit in seine an der Triester Straße gelegene Wohnung zurück.

(Ein bestialischer Vater.) Der 50-jährige verwitwete Tagelöhner Lukas Dobravec aus Zapoge, Bezirk Stein, wohnte bis vor kurzem mit seiner 26-jährigen verwitweten Tochter, deren Mann in Amerika verunglückte, in der Ortschaft Komenda. Da er seine Tochter wiederholt in ihrer persönlichen Freiheit hinderte und sie zudem mit Unfittlichkeitsanträgen verfolgte, flüchtete sie sich nach Laibach und brachte sich als Näherin durch Dobravec geriet darüber in solche Wut, daß er an der Tochter Rache zu nehmen beschloß. Als er sie unlängst vergeblich in Laibach suchte, begab er sich zu einem Büchsenmacher, wo er einen Revolver mit 12 Patronen kaufte. Samstag kam er mit dem Revolver neuerdings nach Laibach. Die Tochter erhielt noch rechtzeitig Kunde hiervon und erstattete bei der Polizei die Anzeige, worauf der Dobravec Samstag um 10 Uhr nachts auf der Wiener Straße durch einen Sicherheitswachmann erkannt und verhaftet wurde. Er wird heute nachmittags dem Landesgerichte eingeliefert werden.

(Transmissionsriemen gestohlen.) Im März oder April l. J. wurde in eine an der Reichstraße in Budanje bei Wippach isoliert stehende Barade eingebrochen und von dem dort untergebrachten Straßenschotter-Motor des Straßenausschusses in Wippach ein Paar Transmissionsriemen, 12 und 6 Meter lang, im Werte von 140 K entwendet. Vom Täter fehlt jede Spur. Z.

(Wetterbericht.) Infolge eines barometrischen sekundären Maximums, das sich über dem Alpengebiete ausgebildet hat, bleibt das Wetter meist heiter und warm. Zeitweise treten am Himmel hohe schleierförmige Cirrus-Wolken auf, die aus dem Depressionsgebiet im Westen herkommen. Tagsüber erheben sich infolge kräftiger Bodenerwärmung trockene südwestliche Winde, die nachmittags ihre größte Intensität erreichen, um gegen Abend wieder rasch abzuflauen. Der Luftdruck zeigt langsam fallende Tendenz. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Windstille und meist heiterem Himmel 12,6 Grad Celsius. Voraussichtlich Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Leicht bewölkt, warmes Wetter bei südlichen Winden.

(Hurlik.) In Krapina-Töplitz sind in der Zeit vom 10. April bis 7. Mai 99 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

— (Der Elektroradiograph „Ideal“) zeigt nur noch heute im Nachmittagsprogramm das wirklich Aufsehen erregende militärische Drama „Das Pferd des Unteroffiziers“ (ein erstaunlich gut dressiertes Pferd spielt die Hauptrolle), im Abendprogramm „Die Versuchungen der Großstadt“ (von der größten Anziehungskraft).

Telegramme

des f. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau's.

Der Aufstand in Albanien.

Konstantinopel, 14. Mai. Über den Sandschal Skutari ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Die jungtürkische Partei.

Konstantinopel, 14. Mai. Das jungtürkische Zentralkomitee in Saloniki richtet an die jungtürkische Kammerpartei eine Depesche, worin erklärt wird, daß das Zentralkomitee nach unparteiischer Prüfung der Parteidifferenzen konstatiert habe, daß — mit Ausnahme von persönlichen Fragen — im Schoße der Partei keine prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten bestehen. Worte wie „alte Gruppe“ und „neue Gruppe“ seien von Feinden erfunden worden, welche Zerwürfnisse innerhalb des Osmanentums und des Islams herbeiwünschten. Das Zentralkomitee habe daher beschlossen, die Partei als einheitlichen Block zu betrachten und jene Parteilmitglieder, die bei der Bildung anderer Gruppen beharren, auszuschließen.

Konstantinopel, 14. Mai. Die sieben jungtürkischen Deputierten, welche seinerzeit aus verschiedenen Gründen aus der jungtürkischen Kammerpartei ausgeschieden sind, haben unter dem Namen „Fortschrittsgruppe“ eine neue Fraktion gegründet, welche, wie verlautet, die äußerste Linke der Komiteepartei bilden soll.

Marokko.

Paris, 13. Mai. Aus El Kunitra wird unter dem 8. d. M. gemeldet: Ein Convoi, der von Mehebia nach Sale abgegangen war, wurde 6 Kilometer von Mehebia von zahlreichen Reitern angegriffen. Späher wehrten den Angriff ab und töteten zwölf Marokkaner. Auf französischer Seite fielen zwei Eingeborene-Soldaten, einer wird vermisst.

Mexiko.

Newyork, 13. Mai. Nach Meldungen, die von der mexicanischen Grenze eingelaufen sind, ist der Ort Caman nachmittags von den Bundesstruppen der Gewalt worden. Die alte Garnison verließ unter den üblichen Ehrenbezeugungen die Stadt, die nach längeren Verhandlungen den Aufständischen übergeben wurde.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Neuigkeiten am Büchermarke.

Almanacco Italiano 1911, K 240. — Altenberg Peter, Märchen des Lebens, K 480. — Amerila-Süd, Flemmings namentreue Länderkarten, Blatt 6: K 420. — Amerila-Nord, Flemmings namentreue Länderkarten, Blatt 5: K 420. — Astrologische Bibliothek, Band I.: astrologisches Lehrbuch, K 180. — Astrologische Bibliothek, Band II.: astrologische Aphorismen, K 360. — Astrologische Bibliothek, Band III.: Häuser-Tabellen, K 420. — Astrologische Bibliothek, Band IV.: das Solarhoroskop, Jahreshoroskop, K 180. — Claude, Petit Larousse Illustré, K 6—. — Balkan-Satiriker, Flemmings namentreue Länderkarten, Blatt 7: K 420. — Bartsch Karl, Chrestomathie de L'Ancien Français, K 180. — Bennet John, Master Skylark, a story of Shakespeare's time, K 192. — Berichte und Mitteilungen veranlaßt durch die internationale mathematische Unterrichtskommission, V., K 72. — Bigot de St. Quentin Graf, Schriften, Band I.: von einem deutschen Soldaten, herausgegeben von Hugo Kerschmave, K 2—. — Bigot de St. Quentin Graf, Schriften, Band II.: unsere Armee, herausgegeben von Hugo Kerschmave, K 3—. — Borrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

Ag. v. Kleinmayr & Fied. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angelkommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 12. Mai.

Krieginski, Lehramtskandidat; Salomon, Ingenieur; Mensburger, Schumi, Kozisek, Goldschmid, Berger, Neumann, Kerpich, Kohn, Rde.; Bed, Lanzer, Kiste, Wien. — Richter, Rfm., Berlin. — Stähler, l. Justizrat und Rotar, f. Gemahlin, Würzburg (Bayern). — v. Langer, Private, Berlin. — v. Rodolfski, Quellenbes., Rostock. — Zimmermann, Lehrer in, Heller, Rde., München. — Monti, Rde.; Grogini, f. l. Gen. darmeriewachmeister, Triest. — Bornig, Pollat, Rde., Graz. — Bövenstein, Rde., Balageregg. — Blau, Rde., Nagh-Ranizza. — Lantusch, Budapest. — Eigentüner, Weis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Mai	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtl. des Himmels	Wolkenverteilung in 10 St. in Millimetern
13	2 U. N.	732,0	23,4	SW. z. stark	heiter	
	9 U. N.	732,0	15,3	Windstille	„	
14	7 U. F.	731,3	12,0	D. schwach	„	0,0
	2 U. N.	729,8	24,2	SW. mäßig	fast heiter	
	9 U. N.	730,6	15,4	Windstille	heiter	
15	7 U. F.	730,2	11,6	D. schwach	teilw. bew.	0,0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 16,4°, Normale 13,8°, vom Sonntag 17,2°, Normale 13,9°.

Lottoziehungen am 13. Mai 1911.

Graz: 5 87 63 65 71
Wien: 60 62 29 25 22



Krainischer Jagdschutz-Verein.

Einladung

zu der

Samstag den 27. Mai 1911 um 8 Uhr abends
im „Hotel Elephant“, I. Stock, stattfindenden

ordentlichen

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht des Obmannes über das Vereinsjahr 1910.
2. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1910.
3. Bericht des Revisionsausschusses.
4. Wahl von vier Ausschussmitgliedern.
5. Wahl des Revisionsausschusses.
6. Antrag des Ausschusses: Statutenänderung.

Besondere Anträge wollen bis 25. Mai d. J. beim Vereinsausschusse angemeldet werden.

Laibach, am 10. Mai 1911.

(1908) 2—2

Der Ausschuss.

Der Automobilomnibusverkehr Krainica-Töplitz-Hohitsch (Station der Zweigbahn der Südbahnlinie Wien-Triest) und Krainica-Töplitz-Jabot (Station der Jagorianerbahn) andererseits wurde mit 1. Mai in Betrieb gesetzt und wickelt sich glatt und pünktlich ab, da die Automobilführer dieselben, wie im Vorjahre sind. (1838 a)

Italienische Küche

Selenburgova ulica 7, gegenüber der Hauptpost empfiehlt den P. T. Gästen den neu angekommenen

echten Brioni Wein.

Jeden Tag verschiedene Arten Fische.

(1802) 7

Sinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über die Veröffentlichungen der deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft bei; wir empfehlen diesen einer gefälligen Durchsicht und wolle man sich der beigegebenen Karte im Bedarfsfalle bedienen.

Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zugehör, wird zum Augusttermin gesucht. Nähe der Hauptpost erwünscht. — Anträge unter „J. M. Nr. 12“ hauptpostlagernd, Laibach. (1938)

Potrta najgloblje žalosti javljam podpisana v svojem in svojih otrok imenu vsem sorodnikom, prijateljem in znanem prežalostno vest, da je Bogu vsemogočnemu dopadlo, nepozabnega mi soproga, oziroma očeta, strica itd., gospoda

Karla Jelovška

o. kr. dvornega založnika, tovarnarja, veleposestnika itd.

po kratki, mučni boleznii, previdenega s svetotajstvi za umirajoče, danes ob 1/2 12. uri dopoldne poklicati v boljšo večnost.

Pogreb nepozabnega rajnika se bo vršil v ponedeljek, dne 15. maja ob 4. uri popoldne.

Svete maše zadušnice se bodo služile v farni cerkvi sv. Pavla.

Predraga pokojnika priporočamo v blag spomin in molitev.

Venci se na željo pokojnega hvaležno odklanjajo.

Vrhnik, dne 13. maja 1911.

Ivana Jelovšek
sopraga.

Danksagung.

Vom tiefsten Schmerz gebeugt über den unendlich schweren Verlust, den wir durch das Hinscheiden unseres unvergeßlichen guten Vaters, Sohnes, bezw. Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Franz Peršl

f. f. Rechnungsassistenten

erlitten haben, sind wir außerstande, allen einzeln zu danken. Wir bringen daher auf diesem Wege für die vielen Beweise entgegenkommender Anteilnahme, für die vielen Kranzspenden sowie für die ehrende zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis unseren innigen Dank zum Ausdruck. Insbesondere danken wir den Herren Hofrat Kliment, Rechnungsrat Langos, Finanzrat Avian sowie allen übrigen Herren Beamten, dem f. u. f. Offizierskorps des Inf.-Reg. Nr. 17 und allen Freunden und Bekannten für das zahlreiche ehrende Geleite.

Laibach, 13. Mai 1911.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



[1937]

Trgovska in obrtniška zbornica za Kranjsko naznanja tužno vest, da je njen velezaslužni, mnogoletni pravi član, gospod

Fran Hren

trgovec in posestnik v Ljubljani

dne 12. t. m. ob 9. uri zvečer preminil.

Pogreb bode dne 14. t. m. ob 1/2 4. uri popoldne iz hiše žalosti, Poljanska cesta 6.

V Ljubljani, dne 13. maja 1911.

Die Handels- und Gewerbekammer für Krain gibt hiemit die traurige Nachricht von dem Ableben ihres verdienstvollen, langjährigen wirklichen Mitgliedes, des Herrn

Franz Hren

Handelsmannes und Besitzers in Laibach

welcher am 12. d. M. um 9 Uhr abends verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet am 14. d. M. um 1/2 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Poljanska cesta 6 aus statt.

Laibach, am 13. Mai 1911.

Aktienkapital:
150,000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf und Belohnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen
in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven:
95,000.000 Kronen.

Exemplare von Wechseln u. Devisen; Geldanlagen geg. Einlagsbücher u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 13. Mai 1911.

	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.	Schlußkurs		Proz.
--	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------	------------	--	-------